

Vom Höchsten berufen von Pfarrerin Dorothea Helling



Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister, ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines Jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

1. Korinther 3,9-17

Voller Zuspruch steckt der Brief des Paulus an die Korinther. Ihr seid Gottes Tempel – so wertvoll und heilig. Denn: Gott gibt euch das Fundament des Lebens; Gott nimmt euch in seinen Dienst; Gott wohnt in euch, sein Wort lebt in jedem. Nicht ich, der Mensch, gebe meinem Leben Wert und Sinn, sondern Gott hat es schon getan, indem er mich zu seinem Tempel machte.

Aber wertvoll zu sein heißt nicht, nichts dafür tun zu müssen. Da ist auch von ganz viel Arbeit die Rede, um die ich nicht herum komme. Das Leben steckt voller Arbeit: Wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld und Gottes Bau – Worte des Gestaltens, aber vor allem Worte, in denen schwer geschuftet wird, geackert, gearbeitet, gebaut.

Das erinnert an den Gemeindealltag: immer wieder werden Mitarbeitende gesucht, ob in Kreisen oder für Gottesdienste oder im Presbyterium – überall werden Menschen gesucht, die mitarbeiten. Denn Gottes Gemeinschaft zu sein, das ist Arbeit. Und nicht nur Gemeinschaft, sondern auch Gottes Tempel zu sein, das ist nicht selbstverständlich – in Gottes Tempel muss auch die Toilette gesäubert werden, in der Kirche müssen Spinnweben aus den Ecken geholt werden, und manch ein Fenster muss ausgebessert werden. Aber in dieser Arbeit vollzieht sich etwas. Diese Arbeit bedeutet mehr als dreckiger Lappen und verschwitztes T-Shirt: Sie sorgt sich um den Tempel Gottes, um das Wort Gottes, das zu Herzen gehen kann; um den Raum für Gott, der die Geschichte Gottes mit den Menschen erzählt: die Geschichte voller Ermutigung und neuer Anfänge, voller Stärkung und Begleitung.

Paulus spricht aber auch von uns selbst, von einem jeden von uns. Davon, dass es Situationen im Leben gab, in denen man etwas für sich selbst getan hat, für den eigenen Lebensbau, für die Wohnung Gottes in sich

selbst: Vielleicht in einer Entscheidungssituation, zum Beispiel nach der Schule, als es um die Frage der beruflichen Zukunft ging; oder im Jugendalter, als jemand die Frage gestellt hat: Willst du für Gott da sein? Oder wenn wieder einmal Post kommt von einer Welthunger- oder Weltkinderhilfe. Manchmal wird man unversehens gefragt: Stehst du zu deinen Werten? Stehst du ein für das, was du für gut und richtig hältst? Sei es in einer Gemeinschaft, einen Schwächeren vor der allgemeinen Verurteilung zu schützen oder vor Freunden zu erzählen, was einen im tiefsten Innersten bewegt.

Da gibt es bestimmt auch andere Erinnerungen; Erinnerungen daran, dass Anderes wichtig war: das eigene Wohlergehen, der Wunsch, etwas Eigenes zu schaffen und für sich selbst genießen zu können. Nicht pausenlos die schwerwiegenden Fragen des Lebens tragen zu müssen, sondern auch an den leichten Seiten des Lebens teilhaben zu können. Was der Eine als Ablenkung vom Weg der Wahrheit ansieht, zaubert der Nächsten ein Lächeln aufs Gesicht. Paulus verbietet das nicht. Er weiß: so ist das Leben, so sind wir Menschen. Wir leben in der Welt, die vielfältig ist und Vieles bereit hält; und wir sollen Teil der Welt bleiben – zugleich Tempel und Ackerfeld; zugleich lebend von der wunderbaren hoffnungsspendenden Kraft Gottes und gierend nach den Früchten des Feldes.

Er sagt, wo die Grenze ist, nämlich: Wenn ihr Schaden nehmt. Wenn euer Lebensbau im Feuer zusammenbricht. Wenn Stroh verwendet wird, wo ein Stützbalken sein müsste, oder wenn der ganze Bau aus Holz ist und ihr dann den Grill anmacht. Modern gesprochen: Was ich tu, fällt auch wieder auf mich selbst zurück. Oder aktuell gesprochen: Was ich tu, muss in Krisen standhalten können. Mein Bau darf in der Trauer nicht zusammenstürzen, mein Lebensmut muss einer Pandemie standhalten können. Ob mein Lebensentwurf das kann, das zeigt sich, wenn es gebaut ist. Das ändert aber nichts an Gottes Zusage, dass er mich schon erlöst hat. Sein „Ich bin für dich da“ gilt, komme, was da wolle. Nur: Es ändert etwas daran, in welchem Zustand ich vor Gott trete.

Ich bin Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Wir sind es, wir, die Gemeinde Gottes. Wir sind vom Höchsten berufen, in der Erde zu ackern und im Dreck zu wühlen. Denn er ist der Grund, auf dem wir stehen und in dem wir ackern. Er sorgt dafür, dass in unserer Arbeit sein Geist sichtbar wird: sein ermutigendes Wort, seine vollkommene Zuwendung.

Pfarrerin Dorothea Helling

PfarrerIhre Pfarrerin Dorothea Helling